

Der mutige Weg einer mutigen Frau – Elisabeth Engelhardt (1925–1978) zum 30. Todestag

von

Ingeborg Höverkamp

Am 8. August 2008 jährte sich der Todestag der begabten Nachkriegsautorin Elisabeth Engelhardt zum dreißigstenmal. Aus diesem Anlaß trafen sich ihre Geschwister, die Vertreter der Marktgemeinde Schwanstetten, der Vorstand des Museumsvereins und ihre Biographin Ingeborg Höverkamp am Familiengrab auf dem Friedhof in Leerstetten und legten Blumengebinde nieder. Ingeborg Höverkamp las das Engelhardt-Gedicht „Wie geht es Euch?“

Die offizielle Gedenkfeier fand am 11. Oktober 2008 in der Kulturscheune in Leerstetten statt. Veranstalter war der Museumsverein Schwanstetten. Für eine Würdigung der Schriftstellerin konnte man Ingeborg Höverkamp gewinnen. Anschließend las sie aus dem Erzählband „Zwischen 6 und 6“ die Titelgeschichte, eine harte Schilderung des Pendlerschicksals einer berufstätigen Mutter, die ihre Kleinkinder täglich mit dem 6-Uhr-Bus mitnehmen muß, um sie im Betriebskindergarten abzugeben. Als sie eines Tages nach einem anstrengenden Arbeitstag mit den Kindern heimkommt, teilt man ihr mit, daß ihr Ehemann, der regelmäßig ihren Lohn vertrank, tot in einer Baugrube liege.

Danach las Ingeborg Höverkamp aus ihrer Biographie über Elisabeth Engelhardt einen Auszug aus dem IV. Kapitel *Wanderjahre* „Wie Bernstein schimmern die Horizonte“ über die Spanien- und Marokkoreise der Autorin, die auf ihren Reisen auch stets ihre Staffelei dabei hatte, um ihre Impressionen nicht nur mit Worten, sondern auch mit dem Pinsel festzuhalten. In dieser Erzählung zeigt es sich, daß die fränkische Autorin fremden

Kulturen, Menschen und Sitten sehr sensibel begegnete. Perlen ihrer Wortkunst finden sich in der Beschreibung von der Begegnung mit einem jungen Zigeunerpaar und eines spanischen Stierkampfes. Ihre unveröffentlichten Reisenotizen, aus der Ingeborg Höverkamp schöpfen konnte, sind es wert, als Ergänzung zu ihrem Werk, publiziert zu werden. Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkfeier vom Gesangsquartett „schlicht und innig“, das thematisch Brücken zu den Texten spannte.

In der Pause konnten die zahlreichen Besucher die Ausstellung mit Gemälden Elisabeth Engelhardts besichtigen – darunter ein sehr gutes Selbstporträt –, die erstmals in der Öffentlichkeit gezeigt wurden. Außerdem gab es eine Diashow mit noch unbekannten Bildern aus ihrem Leben. Als Krönung hatte man einen Motorroller aus dem Jahre 1954 ausgestellt. Mit einem solchen Modell reiste Elisabeth Engelhardt durch ganz Europa. Ihre ersten Reisen in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts unternahm sie sogar mit dem Fahrrad.

Niemand hatte geahnt, daß dieses Mädchen einmal Schriftstellerin und Malerin werden würde, als es im Jahre 1925 als ältestes von fünf Kindern eines Kleinbauern geboren wurde. Ihr Heimatdorf Leerstetten, heute ein Ortsteil von Schwanstetten, zählte damals etwa 450 Einwohner. Gänse, Hühner und Enten liefen ungestört über die staubige Dorfstraße, Ochsengespanne rumpelten über Schlaglöcher, das Wasser holte man aus hölzernen Ziehbrunnen und die Mädchen wurden bestenfalls Bäuerin, schlimmstenfalls Dienstmagd. Eine andere Karriere war undenkbar.

Welche Voraussetzungen führten nun dazu, daß sich Elisabeth Engelhardt im bäuerlichen Milieu zu einer der talentiertesten Nachkriegsautorinnen, nicht nur in Franken, sondern auch im gesamten deutschsprachigen Raum entwickelte? Schon ihre Herkunft ist ungewöhnlich, denn ihr Großvater mütterlicherseits gehörte einst der Leibwache König Ludwigs II. von Bayern an. Ihr Großvater war auch dabei, als der tote König aus dem Starnberger See geborgen wurde. Ihre Mutter brachte wertvolle Bücher mit in die Ehe, so hatte Elisabeth schon von Kindheit an einen weiteren Horizont als in einem damaligen Bauernhaushalt üblich. Doch fehlten ihr auf dem Dorf geeignete Kontakte zur Literaturszene, so daß ihr erst mit vierzig Jahren die erste Publikation mit dem Roman „Feuer heilt“ gelang. Dieses Buch erzählt die Geschichte der Außenseiterin Genoveva, die im 18. Jahrhundert in die Mühlen eines Hexenprozesses gerät. In atemlosem, gedrängten und durchwegs spannenden Erzählstil wird der Leser in den dramatischen Sog der Ereignisse gezogen, nicht etwa als distanzierter Zuschauer, sondern als Mitleidender. Er begreift, daß die grausamen Mechanismen, die dazu führen, daß ein Mensch aus der Gemeinschaft ausgestoßen wird, auch heute noch funktionieren, nur auf anderer Ebene. Mit der Hauptfigur Genoveva ist Elisabeth Engelhardt eine der großen Frauengestalten in der Literatur gelungen, die alle Grenzen auslotet, überschreitet, aber letztlich an ihnen zerbricht. Der ehemalige Nürnberger Kulturreferent Hermann Glaser verglich den Roman „Feuer heilt“ mit Annette von Droste-Hülshoffs „Judenbuche“. Positive Rezensionen erschienen im gesamten deutschsprachigen Raum und 1967 erhielt die stets bescheidene Autorin für diesen meisterlichen Erstling den Förderpreis für Literatur der Stadt Nürnberg.

1974 erschien ihr zweiter Roman „Ein deutsches Dorf in Bayern“. Spannend und mit dem Wissen einer Insiderin nimmt sie den Bauboom, der den Untergang des alten Dorfes zur Folge hat, unter die Lupe. Nicht nur die äußeren Veränderungen nimmt sie wahr, sondern auch die inneren. Lebensgemeinschaften, die drei Generationen umfaßten, zerbrachen, neumodische Statussymbole, neues



Abb.: Elisabeth Engelhardt erhält am 15. 2. 1967 aus der Hand des Oberbürgermeisters Dr. Andreas Urschlechter die Urkunde des Förderpreises der Stadt Nürnberg.

Haus, Auto, Waschmaschine, Fernseher und Hollywoodschaukel, forderten von den Bauern neben der Feldarbeit noch eine Zusatzarbeit in der Fabrik. Besorgt fragen sich die Bauern im Roman: „Woher soll das Brot kommen, wenn überall Häuser stehen?“

Nur 53 Lebensjahre waren der Schriftstellerin und Malerin vergönnt. Viele ihrer Kollegen und Kolleginnen sind inzwischen auch verstorben, wie Gottlob Haag, Wilhelm Staudacher, Irene Reif, Margarete Zschörnig, Max von der Grün, Kurt Karl Doberer und Inge Meidinger-Geise. Sie alle konnten noch zur Erstellung der Biographie befragt werden. Die noch lebenden, wie Wolfgang Buhl, Fitzgerald Kusz, Hermann Glaser, Godehard Schramm und Hans Bertram Bock erinnern sich gerne an ihr bescheidenes und natürliches Wesen und zollen ihrer Begabung größte Hochachtung. Elisabeth Engelhardt war Mitglied im Frankenbund und im Verband Fränkischer Schriftsteller. Für den Frankenbund hielt sie auf Schloß Schney ein Referat über die Hexenverfolgungen in Franken. Viel zu früh verstarb sie an den Folgen eines Gehirntumors. Ihr dritter Roman „Hannes“ blieb unvollendet. Ihre Hörbilder, wie „Ländliches Franken“, die sie für den Bayerischen Rund-

funk schrieb, werden auch heute noch gerne gesendet.

Längst würden ihre Bücher ein Schattendasein führen, wenn nicht einige Menschen sich engagiert einsetzen. 1994 konnte Ingeborg Höverkamp ihre Biographie über Elisabeth Engelhardt veröffentlichen. Vorträge, Seminare und Führungen „Auf den Spuren Elisabeth Engelhardts“ folgten. Abiturienten nahmen sich des Themas an, an vielen Schulen wurden ihre Bücher Pflichtlektüre. Im Jahr 2007 ist es, auf Initiative von Ingeborg Höverkamp, gelungen, den literarischen Engelhardt-Nachlaß dem Archiv der Stadtbibliothek Nürnberg zu übergeben, um ihn nach wissenschaftlicher Bearbeitung interessierten Forschern und Forscherinnen zugänglich zu machen.

Mehrfaß wurden die Engelhardt-Romane posthum neu aufgelegt. Zu ihrem 10., 15. und 20. Todestag wurde ihrer würdig gedacht. Zum 80. Geburtstag der Schriftstellerin schrieb Ingeborg Höverkamp ein Hörbild für den Bayerischen Rundfunk. 1997 wurde der Elisabeth-Engelhardt-Literaturpreis ins Leben gerufen, dessen erste Preisträgerin ihre Biographin wurde. Nach jeweils dreijährigem Turnus erhielten bisher die Autoren Klaus Schamberger, Gerd Berghofer und Elfriede Bidmon diese Auszeichnung. Es sind Impulse, die das Interesse an der verstorbenen Schriftstellerin wach halten und einen immer

größeren Leserkreis schaffen. Der Satz der Hauptfigur aus dem Roman „Feuer heilt“ trifft auch auf die hochbegabte Fränkin zu: „Ich ging durch ein Bad von himmelhohen Feuern“. Mutig und unbeirrt ging sie ihren Weg, trotz mancher Widerstände im privaten und beruflichen Bereich. Ihr Werk entstand in vielen nächtlichen Stunden am Schreibtisch, tagsüber arbeitete sie acht Stunden täglich an den (damals) Städtischen Bühnen in Nürnberg. „Acht Stunden am Tag...“, schrieb sie über ihren Brotberuf, „im Grunde zählen sie nicht. Nur die übrigen zählen, die Nachtstunden, die Stunden am Schreibtisch sind Wirklichkeit.“ Wir verdanken ihrem nächtlichen Schreiben ein Vermächtnis, das unter die Haut geht.

Literaturhinweise:

Engelhardt, Elisabeth: Feuer heilt. Roman. Verlag Wortweberi. Wuppertal. Neuauflage 1987.

Engelhardt, Elisabeth: Ein deutsches Dorf in Bayern. Verlag Wortweberi. Wuppertal. Neuauflage 1985. Neuauflage beim Verlag ars vivendi, Cadolzburg 2000.

Höverkamp, Ingeborg: Elisabeth Engelhardt – eine fränkische Schriftstellerin (1925–1978). Monographie. Hohenloher Druck- und Verlagshaus. Gerabronn 1994.

Meidinger-Geise, Inge (Hrsg.): Zwischen 6 und 6. Erzählungen von Elisabeth Engelhardt. Delp’sche Verlagsbuchhandlung. München – Bad Windsheim 1983.

Ein Meister der Neuen Sachlichkeit und des magischen Realismus: Aschaffenburg erhält ein Christian Schad-Museum

von

Josef Kern

Seine Werke befinden sich im Kunsthhaus Zürich, im Centre Georges Pompidou Paris, der Hamburger Kunsthalle, im Sprengel Museum Hannover, in der Nationalgalerie Ber-

lin, dem Von-der-Heydt-Museum Wuppertal, im Lenbachhaus München sowie in namhaften Privatsammlungen. Christian Schad, der von 1943 bis zu seinem Tod in Aschaffenburg